

SKYWALKER: DIE MOHAWK-INDIANER ARBEITEN IN SCHWINDELERREGENDEN  
HÖHEN. SIE BAUTEN AM EMPIRE STATE BUILDING MIT, AM WORLD TRADE CENTER,  
UND BALD IST DAS NEUE WAHRZEICHEN VON NEW YORK FERTIG –  
DANK IHRER HILFE VON ANJA BOROMANDI





John und Kollegen beim Wiederaufbau des »One World Trade Center«

# 2014

soll das *One World Trade Center* eröffnet werden. John McGowan hat das neue Wahrzeichen New Yorks mitgebaut. Damit folgt der Mohawk-Indianer als sogenannter »Skywalker« einer langen Familientradition, denn schon sein Vater und Großvater haben die alten Zwillingstürme errichtet. Er ist kein Mann der vielen Worte. John McGowan wirkt stoisch, in sich ruhend. Und macht dabei fast immer eine ernste Miene. Er trägt raschelkurzes Haar und einen Schnurrbart, der seine markanten Gesichtszüge ziert. Erst ein Blick auf sein T-Shirt, auf dem ein Indianer und die Aufschrift »Skywalker« zu sehen sind, verrät seine Herkunft. Sein Stammesname lautet Clover, Kleeblatt. Doch so würden ihn nur engste Freunde nennen, erklärt der 48-Jährige am ehemaligen »Ground-Zero«-Gelände in Manhattan und bleibt vor dem Bauwerk stehen, an dem er die vergangenen Jahre mitgearbeitet hat: dem One World Trade Center.

»Ich war dabei, als der Turm im Mai endlich seine Spitze aufgesetzt bekam«, erzählt er stolz und deutet mit dem Finger nach oben auf die spießförmige Antenne des Towers, die in der Mittagssonne glänzt. Für John war es eine Ehre, beim Wiederaufbau des 1776 Fuß (umgerechnet 541 Meter) hohen Gebäudes dabei gewesen zu sein. »Die Höhe wurde bewusst gewählt, in Anlehnung an die aus dem Jahr 1776 stammende Unabhängigkeitserklärung. Vier Jahre mit Hunderten von Arbeitsschichten liegen hinter John McGowan. Vom dritten Stockwerk an bis hoch zur 105. Etage hat er als Stahlbaumonteur jeden Werktag von 7 Uhr morgens bis um 15.30 Uhr in schwindelerregender Höhe geschuftet. Im Sommer bei sengender Hitze ohne Schatten und mit schwerem Werkzeug am Gürtel, und bei Regen und Sturm darauf bedacht, die Stahlträger mit Stiften und Bolzen richtig zu sichern, damit sich nichts löst. Eine Knochenarbeit, versichert John, aber eine gut bezahlte. Wohl auch deshalb klettern derzeit immer noch rund 100 Indianer auf Baustellen in schwindelerregende Höhen und verhelfen Manhattan mit seinen glitzernden Hochhausfassaden zu dieser grandiosen Skyline. Obwohl, die Mär, dass die Mohawk vollkommen schwindelfrei seien, kann John so nicht bestätigen. »Irgendwann wurde uns das nachgesagt, und dann glaubt man es eben auch«, bemerkt er lachend. Achterbahn fahren sei zum Beispiel gar nicht sein Ding, gibt er zu. Und natürlich gebe es hin und wieder Tage, an denen er bei der Arbeit ein schlechtes Gefühl oben habe. Ein Testament habe er zwar nicht gleich verfasst. Aber eine hohe Lebensversicherung abgeschlossen, sagt er und stellt ganz pragmatisch fest: »Wenn meine Zeit gekommen ist, dann bin ich bereit.«

Dass diese Haltung verständlich ist, zeigen die zahlreichen Unfälle, die sich im Laufe der Jahrzehnte ereigneten. Auch Johns Vater stürzte im Alter von 36 Jahren von einem Gebäude, zum Glück nur vom dritten Stock. »Er überlebte dank seines Helms mit Kopfverletzungen, konnte danach aber nicht mehr arbeiten und starb mit 49.« Den Tag, als sein Vater ihn mit auf die *Twin Towers* nahm, wird John nie vergessen. »Ich war sechs oder sieben Jahre alt und hatte schulfrei. Mein Vater, der damals ebenso wie mein Großvater auf den Zwillingstürmen arbeitete, nahm mich mit auf die Baustelle. Ich erinnere mich noch genau, als ich das erste Mal da oben stand. Dieser Blick über New York. Da wusste ich, dass ich auch mal Skywalker werden möchte.«

Ein Beruf, zu dem die in Kanada lebenden Mohawk-Indianer eigentlich eher durch Zufall kamen. Beim Bau der *Victoria-Tubular-Brücke* über den Sankt-Lorenz-Strom im Jahr 1886 fielen sie den Ingenieuren auf, wie sie scheinbar mühelos oben auf den Konstruktionen herumkletterten. Seitdem sind die Mohawk überall in Amerika gefragte Arbeiter auf Hochhausbaustellen. In den 1930er-Jahren bauten sie am *Empire State Building* mit und in den 1970er-Jahren am *World Trade Center*. Die Legende, dass die Mohawk





### Das Klettern in luftiger Höhe – ob damals oder heute – ist eine Herausforderung für einen Mohawk, sagt John

kein Schwindelgefühl kennen, untersuchte 1958 der Anthropologe Morris Freilich in einer Feldstudie, bei der er etliche indianische Arbeiter befragte. Er kam zu dem Ergebnis, es sei eine Sache der Übung und eine Frage des Mutes, denn auch indianische Arbeiter kennen die Angst vor dem Absturz. Seinen schwärzesten Tag erlebte der Stamm der Mohawk, als 33 seiner Mitglieder 1907 beim Bau der *Quebec-Brücke* in der gleichnamigen Stadt beim Einsturz des Bauwerks begraben wurden. Heute werden die Skywalker als Helden der Lüfte respektiert und verehrt, und das nicht nur in den USA, sondern weltweit. »Wo immer wir gebraucht werden, reisen wir hin«, sagt John und fügt hinzu: »Am *Burj Khalifa* in Dubai, dem höchsten Gebäude der Welt, hätte ich auch gern mitgearbeitet, wenn man mich gefragt hätte.«

Das Klettern in luftiger Höhe ist die eine Herausforderung für einen Mohawk, das Pendeln zwischen Großstadt und dem Indianer-Reservat die andere. Jedes Wochenende setzt sich John ins Auto und fährt in gut sechs Stunden die Strecke von New York bis ins kanadische Reservat nach Kahnawake, was übersetzt »Bei den Wasserschnellen« heißt. Dort lebt er mit seiner Frau und den vier Söhnen ein sehr naturverbundenes Leben, geht jagen oder fischen. Für John ist Kahnawake ein Ort wie jeder andere in Kanada, außer dass auf dem Ortsschild »Indianerreservat« steht. »Natürlich haben wir auf Festivals traditionelle Musik und Tänze, die wir pflegen. Ebenso wie die Sprache. Alle meine Kinder lernen in der Schule Mohawk.« Dass er selbst es kaum spricht, bedauert er sehr. »Meine Generation hat die Sprache durch die Christianisierung verloren. Meine Mutter wurde damals gezwungen, eine spanische Schule zu besuchen; sie wurde von ihren Eltern geschlagen, wenn sie Mohawk sprach. Umso stolzer bin ich, dass meine Kinder es wieder lernen.« Das heutige Verhältnis zwischen der kanadischen Regierung und den Mohawk bezeichnet John als angespannt. »Wir sind nicht gut auf die Politiker zu sprechen, denn sie versuchen uns immer noch mehr Land wegzunehmen, obwohl wir ohnehin nicht mehr viel haben«, sagt er verbittert. Auch der Raum, Traditionen zu pflegen, schwinde dadurch zusehends. »Umso bedeutsamer sind für mich Dinge wie dieses Tattoo«, erklärt John und zieht sein T-Shirt hoch. Zum Vorschein kommt ein Bär, den er sich auf die Brust hat stechen lassen. »Er symbolisiert den Clan, dem meine Mutter angehörte. In Erinne-

rung an sie trage ich dieses Motiv. Bei uns hat jeder Stamm verschiedene Clans. Meine Frau und die Kinder gehören zum Beispiel zum Clan der Schildkröte.«

Auf die Frage, wie lange er den Job als Skywalker denn noch machen kann, hat John eine einfache Antwort. »Dein Körper sagt dir, wann du aufhören musst.« Noch braucht er sich keine Sorgen zu machen, er ist gut durchtrainiert. Aber, so betont er, »Muskelfraft allein hilft dir dort oben nicht, man muss mental stark sein und immer konzentriert auf jeden Schritt. Und seit ich Frau und Familie habe, passe ich noch mehr auf.« Darüber, dass seine Söhne bislang keine Anzeichen zeigen, in die Fußstapfen ihres Vaters zu treten und Skywalker zu werden, ist er nicht traurig. Im Gegenteil. »Ich hoffe, das bleibt so.«

Obwohl sein Job in der Höhe zur Routine geworden ist, weiß der Stahlbaumonteur, dass sein Arbeitsplatz mit Vogelperspektive immer noch etwas Besonderes ist. Frühmorgens zum Beispiel, wenn er ein paar Hundert Meter über der Erde sitzt und langsam die Sonne über der Skyline Manhattans aufgehen sieht, ist er immer noch fasziniert. Übrigens ist er nicht der Einzige, der Gefallen an der Aussicht hat: Neben Falken, die gern als Zaungäste vorbeischaun, scheinen auch

Ratten keine Höhenangst zu haben. »Die kommen mit dem Fahrstuhl bis in den 105. Stock hoch, trotz der Fallen, die wir aufgestellt haben.«

John denkt zurück an den Tag, als die Zwillingstürme nach den Flugzeugeinschlägen einstürzten. »Ich war in Manhattan, als ich davon in den Nachrichten hörte, und habe mich sofort als Freiwilliger gemeldet.« Er zeigt ein Foto mit Helm und Gesichtsmaske, hinter ihm ragen die Reste der berühmten Silhouette des World Trade Centers aus dem Schutt. Dreieinhalb Monate, sagt er, habe er fast jeden Tag auf Ground Zero aufgeräumt. Und dabei vieles gesehen und gefunden, das er nicht vergessen wird. Manchmal musste er den einen oder anderen Tag Pause machen, um das Erlebte zu verarbeiten. In dieser Zeit kam seine Familie oft zu Besuch nach New York. Wie so viele seiner Kollegen, die bei den Aufräumarbeiten halfen, leidet auch er seitdem unter gesundheitlichen Problemen. John hat mit Asthma zu kämpfen, doch

seinen Einsatz hat er nie bereut. »Mein Vater und Großvater haben die Twintowers gebaut, ich habe nach dem Terroranschlag dort aufgeräumt und am neuen Turm mitgearbeitet. Schon allein dadurch bin ich diesem Gebäude mehr verbunden als allen anderen.« Bei fast jedem Bauprojekt trägt der Skywalker einen neuen Helm. Der von den Aufräumarbeiten am alten World Trade Center hat einen ganz besonderen Wert für ihn. »Da sind Unterschriften von Bill und Hillary Clinton sowie George W. Bush drauf. Sogar Jack Nicholson hat mir ein

Autogramm gegeben, als er mal zum Ground Zero runterkam.«

Was für immer bleibt, ist Johns Unterschrift auf dem 105. Stock, wo er sich namentlich mit allen Kollegen verewigen durfte. Auch der amerikanische Präsident Barack Obama sei an einem Tag mit Bauhelm oben erschienen und habe auf die Wand geschrieben: *Wir gedenken. Wir bauen wieder auf. Wir kommen stärker zurück!*

Auch wenn das Bauwerk während seiner Entstehung ab 2009 in *One World Trade Center* umbenannt wurde, für John bleibt es weiter der Freiheitsturm. Mit der Fertigstellung des neuen Wahrzeichens ist für ihn auch der Zeitpunkt gekommen, um die Toten endlich ruhen zu lassen. Vergessen werde man sie nie. »Als Mohawk spüre ich, dass die Seelen der Verstorbenen irgendwo hier um das Gebäude herum sind, und sie schauen auf uns. Da bin ich mir sicher.« Sagt nicht John, sondern Clover, der Indianer. ◀

Die Skywalker werden als Helden der Lüfte respektiert und verehrt